Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 18. August 1928 — N° 20 — LXI. Jahrgang

(2 Ex.)
Landesbibliothek Bern

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern**, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnas Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne**, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Franz Schubert. — Wie kann die Schule für die Süssmostverbreitung arbeiten? — Verkehrskunde im Unterricht. — Verschiedenes. — L'école publique rénovée. — Vente de plaquettes en faveur de l'asile jurassien pour enfants arriérés. — Croquis et réflexions de vacances. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Reichsdrucke und **Künstler-Steinzeichnungen**
finden Sie bei mir immer in einer schönen Auswahl.
Ansichtssendungen,
die Sie an Hand meiner Kataloge selbst zusammenstellen können, stehen gern zu Diensten.
Hiller-Mathys
Schul-Wandschmuck
Anschauungs-Materialien
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.
2 Minuten v. Bahnhof und v. Schul-Museum
4

Ein Hausbuch
für jedermann, aus jahrzehntelanger Erfahrung hervorgegangen.
CAMILLE DROZ
Die Heilpflanzen
Beschreibung von 120 Heilpflanzen, mit farbigen Abbildungen. Fr. 5.—. Mit genauen Angaben über Zubereitung und Anwendung.
A. FRANCKE A.-G. - BERN

Der weltberühmte **Universalkitt**
SECCOTINE
hat sich seit 50 Jahren als das beste Klebemittel bewährt und ist heute noch unübertroffen.
Probetuben à Fr. 1.— franko überallhin.
322
Generalvertreter für die Schweiz:
MEYER & Co, Bollwerk 21, BERN

„LEICA"
die ideale **Klein-Filmcamera**
verkaufe ich an die Herren Lehrer
zu **vorteilhaften Bedingungen.**
Verlangen Sie Gratisprospekte bei 6
Photohaus Bern
H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3 und Zeitglockenlaube 4

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 22. August* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Sprechkurs von Frau Paula Ottzenn.* Nächste Uebung Dienstag den 21. August, 17 Uhr, im Progymnasium I. Stock. *Stoff:* Ein selbst vorbereitetes Gedicht nach eigener Wahl.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Solothurn, 25. und 26. August 1928. Mitteilungen siehe unter Sekretariat.

Assemblée des délégués de la Société des Instituteurs suisses samedi et dimanche, le 25/26 août 1928, à Soleure. Voir communications du Secrétariat.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Sektion Laupen. *Nächste Sitzung:* Sonntag den 19. August, im Schulhaus Buttenried, nachmittags 2 Uhr. Traktanden: Verwertung von Wandtafelzeichnungen im antialkoholischen Unterricht. Referent: A. Meyer. Verschiedenes. Freundliche Einladung zur Teilnahme an Mitglieder und Freunde der Abstinenz. *A. M.*

66. Promotion. *Klassenzusammenkunft.* Liebe Kameraden! Wir habe für unsere diesjährige Klassenzusammenkunft, die in Bern stattfinden soll, den 6. Oktober in Aussicht genommen. Merkt euch alle diesen Tag, damit wir uns, wenn möglich, alle wieder einmal treffen können! Das Programm wird später jedem zugestellt werden.
Der Vorstand.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis den 25. August nächsthin auf Postcheckkonto III 4520 die Beiträge von Fr. 5.— resp. Fr. 9.— für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester und den Sektionsbeitrag von Fr. 2.— einzuzahlen. Primarlehrer also total Fr. 7.—, Primarlehrerinnen Fr. 11.—, Sekundarlehrer und Lehrerschaft der Blindenanstalt Spiez zahlen bloss den Sektionsbeitrag von Fr. 2.—. Um fleissige Einzahlung und Innehaltung des Termines ersucht
Der Kassier: *W. Sommer.*

Sektion Thun des B. L. V. Bis am 31. August sind die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1928 auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen. Sie betragen für Primarlehrer Fr. 5.—, für Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Um etwas pünktlichere Einzahlung ersucht
Der Kassier: *Rud. Hofmann.*

Sektion Obersimmental. Die Kollegen und Kolleginnen werden eingeladen, bis zum 5. September 1928 auf unser Postcheckkonto III 4233 Schüpbach einzubezahlen: Stellvertretungskasse: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Sektionsbeitrag Fr. 3.—, Bibliothekbeitrag Fr. 2.—. Die Sekundarlehrer bezahlen nur Sektions- und Bibliothekbeitrag. *Der Kassier.*

Seeländischer Lehrergesangverein. Die angesagte Uebung am 18. August fällt aus. *Wiederbeginn:* Samstag den 25. August, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Zahlreiches Erscheinen erwartet. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Ausflug auf den Raimeux (bei günstiger Witterung) Sonntag den 19. August, ab Bahnhof Biel 7^{41}; freundliche Einladung zu froher Fahrt. Nächste Uebung: Montag den 20. August, nachmittags 5 Uhr, im gewohnten Lokal. Wir bitten dringend um lückenlosen Besuch. *Der Vorstand.*

Sängerbund, Lehrergesangverein des Oberaargau. Wiederbeginn der Uebungen, Dienstag den 21. August, $17^1/_2$ Uhr im Uebungssaal des Theaters Langenthal. *Der Vorstand.*

Turngemeinschaft Wangen. Turnübung Samstag den 18. August, nachmittags 2 Uhr, auf dem Turnplatz Wangen. Nach dem Turnen Baden in der Aare. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. *Krebs.*

Lehrerinnenturnverein Thun und Umgebung. Die regelmässigen Uebungen beginnen Montag den 20. August, nachmittags *punkt* $5^1/_4$ Uhr, wieder. Freundlich ladet ein
Der Vorstand.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung Mittwoch, den 22. August, nachmittags $1^1/_2$ Uhr. Fleissigen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Turnen der Lehrerinnen des Oberaargaus: Jeden Donnerstag in der neuen Turnhalle Langenthal; bitte punkt $16^1/_4$ Uhr!
Die Beauftragten.

Fabrikmarke RAUCH Fabrikmarke

Alle Systeme Schulwandtafeln

RAUCHPLATTE

JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten
„RAUCHPLATTE"

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29
Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

Musikalische Lehrbücher

14

(Harmonielehre, Kompositionslehre, Instrumentationslehre, Kontrapunkt, Dirigierlehre, allgemeine Musiklehre, Gesanglehre) in grosser Auswahl am Lager. Man verlange Sonderverzeichnis bei

EMIL RUH, Musikverlag, Adliswil bei Zürich

Miete Teilzahlung Tausch

PIANOS

Kramgasse 54 412

Vertreter von:
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel, Spæthe

Stimmungen u. Reparaturen

LXI. Jahrgang ▫ 18. August 1928 N° 20 LXIe année ▫ 18 août 1928

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Franz Schubert (1797—1828).

Vortrag von *Hans Berchtold,* Biel, anlässlich der Pestalozzifeier des Lehrergesangvereins Biel (3. März 1928).

(Fortsetzung.)

Fragen wir nach den unmittelbaren Beziehungen von Mensch zu Mensch, die dieses Einzelschicksal mit der Welt verbanden, so brauchen wir nur die letzten Tage der Todeskrankheit zu befragen und wir sehen: Bruder, Freundeskreis und Vater. « Wie könnte ich euch vergessen, euch die ihr mir alles seid. » So schrieb Schubert im Jahre 1818 aus Zelész den Freunden nach Wien. Der Freundeskreis war in den bedeutsamsten Jahren seines Lebens seine Heimat und Zuflucht. Dort konnte er ungezwungen als Mensch und Künstler zu Verstehenden kommen. So wurden die Einsamkeit und der strenge Dienst, den sein Genius und die gezählten Tage seines Schicksals forderten, erträglich. So ist dieser Freundeskreis nicht Zufallsspiel. Er ist eine Schicksalsgemeinschaft bedeutender, im Geiste und im Herzen verbundener Männer. Da finden wir den bereits von den Konviktsjahren her bekannten getreuen Spaun. Ferner den Schweden. Franz von Schober, in mancher wirtschaftlichen Not der stets bereite Helfer, von Beruf Schauspieler und Dichter, ein geistreicher Gesellschafter, dessen beste Kräfte im Nichtstun zu ersticken drohen. Dann den Dichter Mayrhofer, Jurist und Zensor, eine ethisch strenge Natur, welche nur Schubertsche Lieder auf Stunden aus ihrer Starrheit lösen konnten. Durch die Vertonungen Schuberts lebt sein Bestes fort. So ist auch nach des Freundes frühem Tode seine Muse verstummt. Und als er den Zwiespalt zwischen dem Leben und dem Ideal nicht mehr zu ertragen vermochte, befreite er sich durch einen Sturz aus dem Fenster von aller Erdenlast. Dem Kreise gehörten auch an: Der Maler Schwind, die beiden Brüder Hüttenbrenner, der Dichter Bauernfeld und die Hauptperson: Der Sänger Johann Michael Vogl. Seltsame Erscheinung: Hoch gewachsen, von einem Gœthehaupt gekrönt. Seinen Beruf als Theatersänger betrachtet er nur als das notwendige Mittel, um seinen künstlerischen und wissenschaftlichen Interessen leben zu können. Er liest hinter den Kulissen die griechischen Dichter und Philosophen im Urtext und führt ein tadelloses Privatleben. Seine Stimme soll eine Färbung zwischen Tenor und Bariton gehabt haben. Es ist die Stimme, für welche Schuberts Lieder fast durchwegs geschrieben sind. Dieser Freundeskreis rief die Veranstaltungen ins Leben, welche den Namen Schubertiaden tragen. Schubert ist dabei der musizierende Mittelpunkt. Im übrigen ist er ein stiller Teilnehmer. Die Betriebsamkeit der Freunde und ihre blosse Gegenwart muss ihm wohlgetan haben. Sie nannten ihn « Bertl », « Canevas », * nur Jenger « Schwammerl ». Bis spät schwärmte man im Mondenschein durch das nächtliche Wien, von einem Kaffeehaus ins andere und zog zum Heurigen nach Grinzing hinaus. Abseits von diesem Freundestreiben steht Bruder Ferdinand. Vielleicht trug er, der durch das Blut verbundene, die tiefste Ahnung von seines Bruders Schicksal in sich. Er war es, den beim Anhören einer Spieluhr, welche Schubertsche Walzer spielte (1824, im Hofe des Gasthofes zur ungarischen Krone), plötzlich eine Bangigkeit überfiel, so dass er weinen musste. Er schreibt dies dem Bruder, der sich zuerst darüber ärgert, dass die Walzer und nicht die Quartette solches vermögen. Es muss ihn aber danach doch ein stilles Nachsinnen befallen haben: denn er erkundigt sich mit fast pedantischer Umständlichkeit, was denn wohl der geheime Grund dieser Trauer gewesen sein möge. So zieht diese Brudergestalt wie ein guter Geist neben Schubert einher. Es berührt jedesmal unsäglich wohltuend, wenn sich in die Reihe der Schubert-Dokumente ein Schreiben Ferdinands einschiebt. Mit den Grossen seiner Zeit kam Schubert kaum in persönliche Berührung. Seine Verehrung hielt sich in bescheidener Ferne. Im Geiste war er doch Nächstverbundener. Gœthe beantwortete nicht einmal das schüchterne Widmungsschreiben, welches Schubert seinen Liederheften beilegte. Im Verhältnis Beethoven-Schubert widersprechen sich die Aussagen und Dokumente so, dass man besser diese Frage auf sich beruhen lässt. Wesentlich bleibt auch hier die Geistesnachfolge. Zeit seines Lebens blickte Schubert in grenzenloser Ehrfurcht zu dem hohen Bilde, dessen Schaffen ihm Aeusserstes und Letztes in der Tonkunst bedeutete, empor. Eine Begegnung mit Karl Maria Weber blieb ohne Nachwirkung.

Es ist klar: Auch durch dieses Leben sind Frauen geschritten, hat das stille Glück der Liebe Lichter entzündet und haben die Bitternisse der Entsagung Schatten gezogen. Das Tatsächliche: Es ist kein einziger Liebesbrief Schuberts erhalten; was kein Beweis für das Gegenteil sein soll. Wir wissen von einer einzigen Liebe Schuberts. Sie galt Therese Grob. Es ist das Mädchen, dessen klarer Sopran die Soli in der Uraufführung der F-Dur-Messe im Jahre 1814 zum ersten Male in die Welt hinaus sang. Ein Brief, in welchem Schubert von dieser Liebe zu dem Konviktfreunde Holzapfel sprach, ist verloren gegangen. Ebenso dessen Antwort. Wir wissen nur, dass auch Holz-

* Wenn in dem gewohnten Kreise ein Unbekannter erschien, pflegte Schubert zu fragen: « Kann er was? »

apfel Schubert von dieser Liebe abhalten wollte. Der Freundschaftsbund zerriss. Diese erste und ernste Liebe aber wurde zertreten durch die an sich begreifliche Bedingung der Eltern nach einem sichern Einkommen. Hier mögen noch die Aufzeichnungen Anselm Hüttenbrenners (1854) als glaubwürdigste Zeugen zu Ihnen sprechen:

« Während eines Spazierganges, den ich mit Schubert ins Grüne machte, fragte ich ihn, ob er denn nie verliebt gewesen sei. Da er in Gesellschaften sich so trocken gegen das zarte Geschlecht benahm, so war ich schier der Meinung, er sei demselben ganz abgeneigt. « O nein, » sprach er, « ich habe eine recht innig geliebt und sie mich auch. Sie war eine Schullehrerstochter, etwas jünger als ich und sang in einer Messe, die ich komponierte, die Sopransoli wunderschön und mit tiefster Empfindung. Sie war nicht eben hübsch, hatte Blatternarben im Gesicht — aber gut war sie — herzensgut. Drei Jahre hoffte sie, dass ich sie ehelichen werde; ich konnte jedoch keine Anstellung finden, wodurch wir beide versorgt gewesen wären. Sie heiratete nachher nach dem Wunsch ihrer Eltern einen andern, was mich sehr schmerzte. Ich liebe sie noch immer, und mir konnte seither keine andere so gut und besser gefallen, wie sie. — Sie war mir halt nicht bestimmt. »

Später sollen die zwei Aufenthalte in Zelész eine Neigung zu der jüngeren Schülerin, der Gräfin Karoline Esterhazy, zum Erblühen gebracht haben. Bei dem ersten Aufenthalte 1818 war Karoline zehn Jahre alt, bei dem zweiten sechszehnjährig. Auf eine Frage Karolinens, warum ihr Schubert noch keine Komposition gewidmet habe, die Antwort: « Wozu denn, Ihnen ist ja ohnehin alles gewidmet. » Doch, welch fraglichen Wert besitzen solch überlieferte Worte! Sicher ist, dass Schubert ausser durch das Spiel mit Gahi, einzig noch durch diese Schülerin zur Komposition seiner zahlreichen und bedeutenden Werke zu vier Händen angeregt wurde. Die prachtvolle Fantasie, op. 103, ist Karoline von Esterhazy gewidmet.* Hüten wir uns also, unserer Phantasie freien Lauf zu lassen und aus Schubert den armen Trottel zu machen, der zu flau war, das Leben zu packen und seine Tage unglücklich in Sehnsucht verzehrte. Wir haben uns hier nicht mit dem dichterischen Wert des Bartschen Schubert-Romanes « Schwammerl » zu befassen. Es ist jedoch bezeichnend, dass der Geschäftsspürsinn des Operettenfabrikanten Berté just die dichterische Erfindung des « Dreimäderlhauses » herausgreift, um mit einer Pietätlosigkeit sondergleichen Schubertsche Musik zur Untermalung dieser seufzenden Liebesschmerzentrilogie zu missbrauchen. Es mag einerlei sein, wenn das beste dieses Schubert-Gedenkjahres wieder diese Operette sein wird. Es ist aber nicht gleichgültig, dass dadurch wieder in so vielen Köpfen ein gefälschtes Schubert-Bild erweckt wird und in so manchen Herzen diese Musik in solcher Ideenverkettung bleibende Fassung erhält. Seien wir der Aufzeichnungen Hüttenbrenners eingedenk und vergessen wir nicht, dass Trauer und Düsternis im Werke Schuberts auch ihr heiteres Widerspiel haben. Die Schwermut dieser Musik aber ist nicht die Sehnsucht nach dem irdischen Glück, es ist die Not der Schicksalsahnung seiner frühen Vollendung, die auf diesem Herzen lastete, dass es tönen musste. Frauen waren wohl Freundinnen der Schubertschen Kunst. Sie mochten auch Freundinnen des Menschen Schubert werden. Mehr konnten sie ihm nicht sein. Sein ganzes Wesen, seine Art, Mann und Mensch zu sein, die gestrenge Herrin seiner Kunst und der bittere Zwang seiner kurz bemessenen Vollenderzeit, verboten es. Nennen wir aus dem Kreise der Freundinnen nur die Namen: Nanette Hönig, die Schwestern Fröhlich, Marie Ottenwald und Frau Pachler. Von welch schwärmerischem Hauche sind dagegen all die Frauen- und Mädchennamen umwoben, die in Beziehung zum Freundeskreis in den Schubert-Dokumenten auftauchen! Da ist die Rede von dem minnigen Zauber spätnächtlichen und möglichst in romantische Wegeslängen ausgedehnten Nachhausebegleitens der Ballschönen. Da pflegt Freund Jenger, der Grazer Begleiter, ein sorgend-süsses Gedenken an sein « Zärterl », ein Mädchen der glücklichen Tage in Wildbach. Von Schubert nie solche Worte. Wenn von ihm die Rede, ist er der Besondere, der Abgesonderte, der Meister. —

Wir haben uns Schuberts körperliche Erscheinung unscheinbar, klein, ungelenk, fast ans Lächerliche streifend, vorzustellen. Das sind die Momente, welche die Karikatur am schärfsten heraushebt. Sie ist in ihren Uebertreibungen gewöhnlich scharfsichtig. Nach Aussagen von Drittpersonen muss sein Wesen etwas Phlegmatisches an sich gehabt haben. Zahlreiche, oft derbe Anspielungen im Briefwechsel der Freunde beziehen sich auf die zunehmende Körperfülle Schuberts. Seine langsame und linkische Art, sich unter Menschen zu bewegen, liessen ihn grössere Gesellschaften meiden, von zugesagten Einladungen fernbleiben, was ihm den Ruf der Unzuverlässigkeit eintrug. Wohl war ihm nur unter bekannten Gesichtern, wo er still vor sich hinschmunzelnd, dann und wann im Glücke der Geruhsamkeit zum Zeichen stillvergnügten Beifalls ein halblautes Kichern hören liess, ein Zug, den Unbeteiligte als verdrücktes Wesen deuteten. Nach dem Grazer Aufenthalt, wo ihm die ungekünstelte und offene Art der Familie Pachler so wohl tat, schreibt Schubert: « Zu einer Fröhlichkeit gelangt man selten oder nie. S'ist zwar möglich, dass ich selbst viel daran schuld bin, mit meiner langsamen Art zu erwarmen. » War er einmal in fröhlich-ausgelassener Stimmung, so parodierte er mit Vorliebe den « Erlkönig », indem er ihn entweder mit verteilten Rollen sang, oder indem er die dramatische Musik durch die Zähne eines Kammes hindurchpfiff. Hauptfreude war ihm je-

* Diese Widmung soll aber durch den Verleger veranlasst worden sein.

doch, zum Tanze aufzuspielen. Er selbst tanzte nicht. Es handelt sich dabei aber nicht um ein bitteres Entsagen auf Kosten der Fröhlichkeit anderer. Als einmal die Polizei in vorgerückter Stunde der Tanzfröhlichkeit ein Ende bereitete, soll er ausgerufen haben: « Des tun's mir zu Fleiss, weil's wissen, dass i gar so gern Tanzmusik mach! » Ebenso muss man der Auffassung entgegentreten, nach der Schubert sich mehr und mehr dem Trunke ergeben habe und so seine Gesundheit untergrub. Sicher ging es oft im Freundeskreise hoch her. Wir wissen jedoch, dass Schubert schon in früher Morgenstunde an seiner künstlerischen Arbeit war. Und wo hätte er die Kräfte hergenommen, in der kurzen Zeit von zehn Jahren die unbegreiflich grosse Zahl seiner Werke zu schreiben? Wie oft komponierte er morgens schon im Bette! Spaun erzählt, Schubert hätte zum Schlafen die Brille aufbehalten, um ja beim Erwachen die neuen Gedanken sofort auf Papier bringen zu können. Die Nachmittagsstunden gehörten der Erholung in der Natur. Da erwachte das stumme Zwiegespräch der romantischen Stimmen, um sich zu neuen Wundern in Klang und Melodie zu verdichten. Der Abend war wieder den Freunden gewidmet. Ein Brief aus Zelész zeigt deutlich, was dem Künstler und Menschen diese Abendstunden bedeuteten. « Jene Zeit, wo wir traulich beieinander sassen und jeder seine Kunstkinder den andern mit mütterlicher Scheu aufdeckte, das Urteil, welches Liebe und Wahrheit aussprechen würden, nicht ohne einige Sorgen erwartend; jener Zeit, wo einer den andern begeisterte. »

Die Lebensauffassung des Meisters ist aus einigen Tagebuch- und Briefstellen am klarsten aufzuzeigen.

Der Mensch unter Menschen: « Keiner, der den Schmerz des andern und keiner der die Freude des andern versteht. Man glaubt immer, zueinander zu gehen, und man geht immer nur nebeneinander. O Qual für den, der dies erkennt. »

Die Lebensregel gegen die Einseitigkeit: « Eine Schönheit soll den Menschen durch das ganze Leben begeistern, wahr ist es: doch soll der Schimmer dieser Begeisterung alles andere erhellen. »

Das Glaubensbekenntnis: « Mit dem Glauben tritt der Mensch in die Welt. Er kommt vor Verstand und Kenntnissen weit voraus. Denn um etwas zu verstehen, muss man vorher etwas glauben; er ist die höhere Basis, auf welche der schwache Verstand seinen ersten Beweispfeiler aufpflanzt. »

Und weiter über den Verstand: « Verstand ist nichts als ein analysierter Glaube. »

Von der Phantasie: « O Phantasie, höchstes Kleinod des Menschen. Du unerschöpflicher Quell, aus dem so viele Künstler und Gelehrte trinken! O bleibe noch bei uns, wenn auch von einigen nur anerkannt und verehrt, um uns vor jener sogenannten Aufklärung, jenem hässlichen Gerippe ohne Fleisch und Blut, zu bewahren. »

Eine solche Charakteranlage musste sich in geschäftlichen Dingen als unpraktisch erweisen. Nie wusste Schubert seinen Vorteil zu wahren. Höhergestellte, einflussreiche Persönlichkeiten verstand er nicht dauernd für seine Sache zu gewinnen. Wieviel braucht es, bis die Empörung über die Art und Weise der Ausnützung durch seinen Verleger Diabelli ausbrach und Schubert sich energisch zur Wehr setzte! Bei ihm beweist all dies äussere Versagen nur, wie sehr sein Sinnen und seine ganze Kraft im Dienste seiner Kunst standen. Wenn Otto Erich Deutsch seinen « Schubert - Dokumenten » als Leitspruch die Worte Jean Pauls voransetzt: « Ich bin nicht der Mühe wert gegen das, was ich gemacht », so ist damit klar über die Grenzen und Unzulänglichkeiten des rein Menschlichen auf die unsterblichen Geschenke schöpferischer Geisteskraft hingewiesen.

Wie nun aber stellt sich uns der Prozess der Verdichtung der Visionen des Genius zum Werke im Falle Schubert dar? Mit Mozart, mit welchem er schon die früh begrenzte Vollenderzeit gemein hat, teilt er auch die scheinbar mühelos strömende Art, seine Werké zu Papier zu bringen. Das jahrelange Ringen um das Gestalten einer fernen Idee, wie es Beethovens Schaffen eigen, kennt er nicht. Seine Arbeit folgt nicht einem vorgefassten Programm, sondern instinktiv den unbewussten Forderungen seines Genius. Schon Vogl spricht von einer Art « Hellsehen ». Eine Höhenlinie ist allerdings gezogen. Er schreibt seinem Verleger Schott: « Drei Opern, eine Messe und eine Symphonie zeige ich nur darum an, damit Sie mit meinem Streben nach dem Höchsten der Kunst bekannt sind. »

Die musikalischen Ideen umschwebten Schubert im Glanze des Gesanges. Seine stärksten musikalischen Eindrücke umschreibt er immer so: Es sei ihm gewesen, als ob die Engel gesungen hätten. Diese primäre Kraft einer lyrisch-gesanglichen Inspiration lässt sich durch das ganze Werk Schuberts verfolgen. Hat irgend ein Instrument Schubertsche Musik zu spielen, so muss es singen. Auch der spröde Ton des Klaviers muss sich wandeln. Hier fordert Schubert weichen, gesangvollen Anschlag und « singende Stimmen ». Er schreibt wörtlich: « ... weil ich das vermaledeite Hacken, das auch ausgezeichneten Klavierspielern eigen ist, nicht ausstehen kann, indem es weder das Ohr noch das Gemüt ergötzt. » Mit diesen Forderungen stimmen die Aussagen über Schubert als Klavierspieler überein. « Seine Hände liefen in mäuschenhafter Art auf den Tasten herum und sein Spiel hielt sich streng im Takt. » Taktstrenge: Dieser Aussage ist um so mehr Gewicht beizumessen, als Schubertsche Musik, sei sie nun vokal oder instrumental, stets eine grosse lyrische Improvisation darstellt. Die dramatischen Ausbrüche sind Episoden. Sie beherrschen durch keine grossgestei-

gerte Entwicklung, sondern versinken meist alsbald im Dämmerlicht des Urzustandes romantischer Musik. Man wird Schubertsche Musik am eindringlichsten verwirklichen, wenn es gelingt, den Eindruck der Improvisation zu erreichen. Es wäre verfehlt, diese Forderung als ein « Tor und Tür öffnen » für jede Willkür, ein Ausarten in Form- und Taktlosigkeit, zu verstehen.

Schubert hat sich in jeder musikalischen Ausdrucksform versucht. Wir besitzen von ihm Lieder, Singspiele, Opern, Messen, Kammermusik und Orchesterwerke. In dem Masse, in welchem seiner lyrisch-romantischen Natur die Ausdrucksform entgegenkam, vermochte sie Schubert restlos zu erfüllen. So steht ihm das Lied am nächsten, die Oper am fernsten. Das Versagen Schuberts in seinen Opernwerken « Alfonso und Estrella » und « Fierrabras » liegt nicht allein an dem Ungenügen der Texte. Mozart und Weber haben ebenfalls an dieser Textnot gelitten. Wohl gerade weil die dramatische Kunst seinem Wesen nicht entsprach, suchte er sie immer und immer wieder auf und bemühte sich um sie. Ein Künstlertraum, ähnlich demjenigen Kellers um die Schöpfung eines Dramas. Wird der Rahmen bescheidener, wie im Singspiel, ist das Gelingen weit besser. Die reizende Musik zu dem Singspiel « Der häusliche Krieg » und die Musikeinlagen zu « Rosamunde » sind dafür schönste Belege. Schuberts ganze Veranlagung verlangte nach dem Liede. Indem er das Kunstlied, welches schon vor ihm bestand, von seiner Starrheit und seinem künstlichen Wesen befreite, indem er ihm den Geist lyrischer Improvisation einhauchte, ihm also das Lebensgut des Volksliedes schenkte, wurde Schubert der eigentliche Schöpfer dieses Kunstliedes. Seine 600 Lieder weisen alle denkbaren, stilistischen Formgattungen des Liedes auf. Da finden wir einfache Strophenlieder, wie das bekannte « Haidenröschen ». Dann veränderte Strophenlieder, in welchen der strophische Gleichschritt unterbrochen wird, wie in Gœthes « Gretchen am Spinnrad ». Ferner das Strophenlied mit Abgesang. Ergreifendes Beispiel: Der « Leiermann » aus der « Winterreise ». In « Wanderers Nachtlied » haben Sie ein schönes Beispiel eines zweiteiligen Liedes, im « Doppelgänger » eines der mehrteiligen Lieder, welches schon an der Grenze von Lyrik und Szene steht. Dann gehen die Lieder in breite Gesänge über, wie die « Allmacht » und « Ganymed ». Oft macht sich der Einfluss der italienischen Oper geltend. Das Lied wird zum Arioso, mit eingeschobenen Rezitativen, z. B. « Dem Unendlichen » von Klopstock. Schliesslich weitet sich der Gesang zur Ballade und Szene aus. In diesem Stil, der zwischen Lied und dramatischer Kunst die Mitte hält, hat Schubert den « Erlkönig » geschrieben. Es ist dasjenige Werk, welches ihn berühmt machte. Dahin gehört auch der « Prometheus » Gœthes, künstlerisch ein ungeheurer Schritt vorwärts. Das opernhafte Rezitativ ist zum dramatisch deklamierten Gesang geworden. Intuitiv findet hier Schubert die Dramatik, welche ihm im grossen Stil versagt ist. Vergessen wir als Letztes nicht, dass auch der Liederzyklus bereits bei Schubert in Brauch ist. Auch hier: Welche Entwicklung von den « Müllerliedern » bis zur « Winterreise »! (Schluss folgt.)

Korrigenda. Schubert-Artikel I (Schulblatt Nr. 19, 1. Satz, Zeile 5). Lies statt bürgerlich *einfache* Legende, bürgerlich *bescheidene* Legende.

Wie kann die Schule für die Süssmostverbreitung arbeiten?

Es ist eine besonders feine Sache, dass heute auch die Schulen etwas für die Verbreitung des Süssmostes tun können. Für die Praxis seien hier einige Winke gegeben, die vielleicht nützen können. Glücklicherweise ist ja für die Jugend von der Theorie zur Praxis kein grosser Schritt. Gerne ist sie bereit, unsere Lehren in die Tat umzusetzen, wenn wir ihr einen Weg dazu zeigen.

Wenn wir in der Naturkunde die *Gärung* besprochen haben, wenn möglich mit Durchführung einiger einfacher Versuche, wie sie Dr. Max Oettli in seinem Beschäftigungsbuch « Aepfel » (Lausanne, Alkoholgegnerverlag, und Bern, staatlicher Lehrmittelverlag, Fr. 1. 20) dargestellt hat, so wird die praktische Frage die sein: Was tun wir im Herbst für die Früchte und den Süssmost?

Durch eine freie Aussprache mit den Kindern kommen wir auf den Gedanken, im Herbst, zur Zeit der Obstreife und des süssen Mostes, einen *Süssmosttag* zu veranstalten. Dafür sind die Kinder selbst in den Ferien zu haben, und wenn wir unsern Süssmosttag bis zum Beginn der Winterschule verschieben müssen, so lässt er sich auch noch durchführen, weil das Obst dann erst recht reif ist. Wir sehen uns um nach einer Einrichtung, die uns gestattet, die Veranstaltung lehrreich und einfach durchzuführen. Eine geräumige Küche, vielleicht auch die Hilfe der Haushaltungslehrerin, sind uns sichergestellt. Wir wollen es einmal auf die einfachste Art probieren: Wir sterilisieren *Most in Flaschen.*

Die Kochlehrerin gibt uns ihren Sterilisierkessel, in dem sich ein Rost befindet. Wir sammeln Flaschen bei den Familien unserer Schüler ein. Jetzt haben wir 200 beieinander. Aber woher Most nehmen? Der Bauer Christen hat eine grosse Hofstatt und prächtiges Mostobst. Vielleicht presst er schon bald feinen Süssmost. Wir gehen zu ihm und fragen ihn einmal nach Süssmost. Wirklich, er ist bereit, uns 200 Liter zu liefern, und billig gibt er ihn, wenn wir ihm versprechen, dass wir für ihn 20 Flaschen abfüllen.

Wir machen nun alles bereit für den nächsten Tag. Wir kaufen Korkzapfen — sie müssen gut passen zu den Flaschen —, wir sorgen für einen Spiritusbrenner und für Paraffin. Eine alte Blechbüchse darf auch nicht fehlen, auch eine Zange und ein Flaschenthermometer nicht (im Notfall tut's ein Badethermometer). Dann halten wir Zeitungspapier und eine Decke, sowie einige Körbe und Kisten bereit.

Nun kann unser Süssmosttag beginnen. Wir haben indessen den Süssmost geholt und ihn in einen Bottich geleert, damit er sich etwas klären kann. Dann füllen wir 12 Flaschen bis 8 cm unter den Rand mit Süssmost ab und stellen sie in das Wasserbad des Kessels. Das Wasser im Kessel ist etwa 2 cm höher

als in den Flaschen. Dann wird unter den Kessel gefeuert, aber nicht zu rasch, sonst gibt es Flaschenbruch. Indessen wird eine zweite Ladung Flaschen in heissem Wasser (bis 50 Grad) vorgewärmt.

Sobald das Thermometer, das wir in eine Flasche stellen, 75 Grad zeigt, nehmen wir eine Flasche aus dem Wasserbad, stellen sie auf einen Stuhl, auf den wir ein mehrfach gefaltetes Tuch gelegt haben, und treiben den Korkzapfen, den wir ausgedämpft haben, mit der Korkmaschine in die Flasche. Die Flasche wird hierauf in einen Korb oder eine Kiste gelegt oder auf den Kopf gestellt und mit einem trockenen Tuche bedeckt. So werden Keime, die beim Verkorken aus der Luft in den Flaschenhals oder an den Kork gelangt sind, durch den lange heiss bleibenden Saft abgetötet. Sobald der Kessel entleert ist, wird mit einem Topf Wasser aus dem Kessel in den Vorwärmezuber geschöpft und ein gleich grosses Quantum kaltes Wasser in den Kessel gegossen. In das abgekühlte Bad werden neue Flaschen mit Süssmost gestellt. Zum Schlusse wird Paraffin in einer Blechbüchse auf der Spiritusflamme geschmolzen, und die verkorkten Flaschen werden dann mit dem Kopf in das flüssige Paraffin eingetaucht. An einem Nachmittag können so 200 Flaschen mit Süssmost steril gemacht werden. Und die Klasse hat ihre Freude an der Arbeit, selbst eine kleine Gruppe von Knaben und Mädchen arbeitet mit Freude und Erfolg.

Vielleicht genügt dies aber der Klasse nicht. Sie möchte so arbeiten, dass die Leute im Dorfe von ihrer Arbeit reden und dass die Arbeit zur Nachahmung lockt.

Drum geht der Lehrer zum Fabrikanten, der eine *Dampfanlage* besitzt. Der Mann ist in der Armenpflege und hat schon oft bemerkt, was der Schnaps in vielen Familien anrichtet. Er ist zu haben für eine Süssmostaktion. Er gewährt der Klasse die Benützung seiner Einrichtung.

Die Schüler sammeln *Flaschen* und sogar einige Fässer bei den Bauern und bei andern Familien. Selbst der Wirt möchte ein Fass Süssen haben. Die Flaschen werden im Wasser, das durch eingeleiteten Dampf erhitzt worden ist, vorgewärmt und mit Süssmost, der in grossen Blechgefässen (grossen Milchpinten) im Wasserbad erhitzt worden ist, abgefüllt. Rasches und sauberes Arbeiten muss geübt werden, und hier ist Gelegenheit. Die Korke müssen peinlich sauber behandelt werden. Wir können die Kinder mit den Tücken der Gär- und Schimmelkeime bekanntmachen. Die Flaschen müssen nach dem Verkorken gelagert werden und dürfen erst nach vollständigem Trocknen des Korkes paraffiniert werden.

Die *Fässer* werden nach den Anleitungen, die kundige Leute gegeben haben (so Eggenberger, Hug, Galliker), behandelt und verschlossen. Besonders beliebt sind grosse Korbflaschen mit besonderen Anstichvorrichtungen, weil sie billig und praktisch in der Handhabung sind.

Die Klasse möchte aber noch besser arbeiten und möglichst vielen Leuten ein Getränk verschaffen, das ihnen Freude macht. Sie sucht deshalb einen Süssmost in Gang zu bringen mit Verwendung eines *fahrbaren Apparates,* den sie von einem Süssmostverband (im Kanton Bern Bernische Genossenschaft für alkoholfreie Obstverwertung in Bern) leiht. Wenn aber ein solcher Apparat mit Bedienung ins Dorf kommt, so muss schon etwas laufen. Die Klasse gerät deshalb an die Vereine, ja sogar an die landwirtschaftliche Genossenschaft, die das grösste Interesse daran hat, dass recht viel Obst der vernünftigen und wirtschaftlichen alkoholfreien Verwertung zugeführt wird. Vielleicht macht auch eine Mosterei, die gerne den Saft liefert und die Veranstaltung unterstützt, mit.

Soll der Apparat sich bezahlt machen, so muss an einem Tage eine Süssmostmenge von mindestens 2000 Litern bewältigt werden. Bestellisten und Flugblätter müssen ausfliegen; es muss ein aufklärender Vortrag gehalten werden.

Die Durchführung einer derartigen grösseren Aktion erfolgt am besten nach der Anleitung, die von der Bernischen Genossenschaft für alkoholfreie Obstverwertung gegeben wird.

Es gibt noch eine Menge Mittel und Wege, um der alkoholfreien Obstverwertung durch die Jugend Eingang in einer Gemeinde zu verschaffen. Recht gut bewährt hat sich für kleinere Aufträge der *Glockenapparat,* der da verwendet wird, wo nur kleine Mengen Süssmost rasch und sauber sterilisiert werden sollen. Der Glockenapparat liefert pro Stunde 50 bis 80 Flaschen Süssmost; seine Leistungsfähigkeit lässt sich nicht vergleichen mit der des grossen, fahrbaren Apparates, mit dem bis 3000 Flaschen im Tag abgefüllt werden können. Der Glockenapparat, dessen Anschaffungskosten auf Fr. 65. — zu stehen kommen, wird vermittelt durch die schon erwähnte Bernische Genossenschaft für alkoholfreie Obstverwertung. Da und dort können sich kleine Gruppen oder Verbände bilden, die einen kleinen Apparat kaufen und ihren Mitgliedern zur Verfügung stellen. Der Apparat wird bei guter Feuerung in einen Kessel gestellt, und der Saft wird durchgeleitet. Der Saft ist wie beim grossen, fahrbaren Apparat während der Erhitzung in Zirkulation und bekommt keinerlei Kochgeschmack.

Auskunft über Durchführung von grossen und kleinen Aktionen zugunsten des Süssmostes geben die Kursleiter Ernst Studer in Nidau und S. Senften in Wilderswil, Dr. Hans Müller in Grosshöchstetten, Ernst Aebersold, Lehrer in Ittigen, und M. Javet, Sekretär der Bernischen Genossenschaft für alkoholfreie Obstverwertung, Kirchbühlweg Nr. 22 in Bern. Bei letzterem können bezogen werden: « Süssmostbüchlein » von Kaplan Galliker (Preis Fr. 1. 50), « Der Bauer und sein Obst » von Dr. Hans Müller (Fr. 1. —), « Selbstherstellung von Volkskonserven » von Rudolf Leuthold (75 Rp.), Anleitungen und Flugblätter. Besonders das Flugblatt « Fördert den Süssmost » von Dr. Max Oettli (100 Stück zu Fr. 3. —) sei bestens empfohlen zur Aufklärung.

Nach einem Aufsatz im
« Hilfsbuch für Nüchternheitsunterricht »
(2. Auflage in Vorbereitung).

Verkehrskunde im Unterricht.

Es scheint gewissen Leuten im Kopf zu fehlen, in einer Zeit, da die ganze Welt nach Abrüstung schreit, ein neues Unterrichtsfach einführen zu wollen. Doch so gefährlich ist die Sache nicht. Kein neues Fach wird gefordert; aber denjenigen, die überzeugt sind, dass der Verkehrsunterricht je länger desto mehr zu einer absoluten Notwendigkeit geworden ist, möchten nachstehende Ausführungen einige methodische Winke geben, wie die wichtigsten Unterrichtsfächer in den Dienst des Verkehrslebens gestellt werden können. Der bisherige Unterricht wird dadurch bestenfalls eine willkommene Belebung erfahren, zum andern

können den Kindern wichtige Tatsachen für das praktische Leben vermittelt werden, was ja eine wichtige Forderung der modernen Schule ist.

Der *Zeichen- und Malunterricht* eignet sich wohl am besten, klare Vorstellungen über Verkehrsbewegungen, Vorschriften und Gewohnheiten zu schaffen. Bekanntlich haftet Selbsterarbeitetes besser im Gedächtnis als das nur Gesehene oder Gehörte. Durch Darstellung der wichtigsten Verkehrssignale wird das Kind gezwungen, sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen. Als Wandtafelzeichnungen können die hauptsächlichsten Verkehrsmittel dienen mit den einzelnen Bestandteilen, deren man sich im Verkehr bedienen muss, wie Trittstufen, Aufsteiggriffe, Haltegriffe. Zeichnen gefährlicher Gegenstände, wie Messer, Scheren, Feuerwaffen, Teile elektrischer Installationen, Streichhölzer usw. sind geeignet, Anweisungen über die mit ihrem Umgang verbundenen Gefahren zu geben, wie das namentlich in Amerika geübt wird. Auch lässt man dort Unfallverhütungsentwürfe zeichnen, z. B. Eisenbahnkreuzungen mit dem Schlagwort « Gib acht auf die Lokomotive », Verkehrspfosten an Schulen mit der Aufforderung an den Fahrer « Fahrt langsam »! Interessant sind Versuche mit Vorzeigen von Unfallverhütungsbildern mit nachfolgender Wiedergabe des Gesehenen, wobei die Erfahrung gemacht wird, dass in solchen Bildern nur das Allerwesentlichste mit ganz einfachen Mitteln zur Darstellung kommen darf.

Auch im *Deutschunterricht* lassen sich leicht Stoffe aus dem Verkehrsleben behandeln. Verkehrsbücher, Zeitungen und Plakate liefern genügend Stoff für kurze Uebungen und Aufsätze, z. B.: Wie schütze ich mich als Fussgänger vor Unfällen? Wie kann ich im Verkehrsleben hilfsbereit sein? Wie helfe ich die Strassen vor Unsauberkeit schützen? Was muss ich als Radfahrer beachten? Woran erkennt man den höflichen (unhöflichen) Reisenden? Mein nächster Briefkasten und seine Leerungszeiten. Das Kursbuch u. v. a. Erzählenlassen von Unfällen, wobei besonders darauf Wert zu legen ist, wie sie hätten verhindert werden können. Nützliche und dankbare Besprechungen bildet das Spiel der Kinder auf den Verkehrsstrassen. Unterrichtsstoff zum Lesen gibt's in Hülle und Fülle, nur muss man nicht ängstlich sein, auch einmal die Zeitung, gleich welcher Schattierung, zu Rate zu ziehen. Hier möchte ich hinweisen auf die « Deutsche Jugendverkehrswacht », ein monatlich erscheinendes Heft, das in Prosa und Poesie, reich illustriert, in ungemein interessanter Art der Förderung und Sicherheit des Verkehrs dient.

Der *Unterricht in den Naturfächern* bietet eine Fülle von Beispielen: Vergleiche zwischen menschlichen Schutzeinrichtungen und solchen im Tier- und Pflanzenreich, die mechanischen Vorgänge bei den Bremsen an verschiedenen Fahrzeugen, vom Bremsweg, von der Reibung bei trockenem, bei nassem und schlüpfrigem Strassenpflaster. Das Berühren elektrischer Leitungen, Gefahren durch das Zerstören von Leitungsisolatoren.

Der *Geschichtsunterricht* kann wesentlich belebt werden durch die Behandlung der Entwicklung des Verkehrs und der wichtigsten Verkehrsmittel. « Von der Schleife zum Auto », « Vom Schnellfüssler-Velociped zum Motorrad », « Von der Pferdebahn zur Elektrischen », « Das Schiffahrts- und Luftverkehrswesen », « Aus der Geschichte der Post » sind Themen, die allgemeines Interesse finden dürften und weniger nach dem Schulbuch riechen.

Selbst der *Religionsunterricht* dürfte sich durch praktische Anwendung der Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Ehrlichkeit u. s. f. in den Dienst des Verkehrslebens stellen. Auch fehlt es nicht an biblischen Bildern, die in dieser Richtung verwertet werden können (der barmherzige Samariter, die Apostelreisen, von Aegypten ins Land Kanaan).

Im *Rechenunterricht* geben Fahrpreise, Fahrzeiten, Kostenberechnungen von Schulreisen mit genauer Aufstellung des Reiseplanes und Wirtschaftsrechnungen aus dem Verkehrsleben genügenden Aufgabenstoff. Ebenso können Verkehrs- und Unfallstatistiken, Steigungsverhältnisse u. s. f. in den Unterricht einbezogen werden.

Der auf das Verkehrsleben eingestellte *Heimatunterricht* wird einen grossen Raum einnehmen müssen. Kenntnisse der örtlichen Verkehrsanstalten, -Einrichtungen und -Linien müssen ergänzt werden durch solche einer nähern und weitern Umgebung mit wichtigen Verkehrszentren, von wo Verbindungen geknüpft werden mit den fernsten Fernen. Karten des Strassen-, Eisenbahn-, Wasser-, Post- und Luftverkehrs werden durch verständiges Lesen die Beziehungen der Heimat zur Fremde ins rechte Licht rücken, und durch das Besprechen aktueller Ereignisse wird manche Gegend dem Gesichtskreis des Kindes erschlossen, die sonst vielleicht unberücksichtigt bliebe. Durch wiederholtes Lesen von Bestimmungen, Tarifen, Karten und Verzeichnissen erwerben sich die Kinder grössere Fertigkeit und Sicherheit im Gebrauch der wichtigsten Verkehrsmittel und tragen dadurch bei zu einer raschern und sichern Verkehrsabwicklung.

Dass auch der *Schreibunterricht*, durch das Ausfüllen der verschiedenen Verkehrsformulare und Besprechung der daherigen Tarife und Beförderungsbestimmungen, belebt werden kann, liegt auf der Hand. Ebenso sollte im Schreiben recht oft und gründlich das Adressenschreiben geübt werden, und zwar wenn immer möglich auf Briefumschlägen selbst. Der Kunstschrift kann das Entwerfen von Verkehrsplakaten dienen.

Turnen und Sport sollen so betrieben werden, dass sie durch Ausbildung der körperlichen und geistigen Kräfte ohne weiteres der Sicherheitserziehung dienen. Ein Kind, dessen Körper und Geist sportlich gestählt wird, läuft weniger Gefahr, verletzt zu werden, als ein unbehilfliches mit mangelhaft entwickelten Sinnen und schwachen Muskeln.

Auf *Schulausflügen und Wanderungen* endlich kommen die Kinder mit den verschiedensten Verkehrseinrichtungen in direkte Beziehung, und da gilt es nun, bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf sichere Gewohnheiten aufmerksam zu machen und gute und schlechte Beispiele zu beobachten.

Zum Schluss sei noch hingewiesen auf die *Verkehrsspiele*, die besonders geeignet sind, kleineren Kindern sichere Gewohnheiten beizubringen. So sehen wir denn, dass es bei gutem Willen möglich ist, im Unterricht auf die mannigfaltigste Art dem Verkehrsleben zu dienen, ohne den Schulwagen auf ein anderes Geleise zu schieben, und der praktische Erfolg wird nicht ausbleiben. *R. Sch.*

Berufsbildung oder Allgemeinbildung?

Der Weg zu der höheren Allgemeinbildung führt über den Beruf und nur über den Beruf.

E. Spranger, « Kultur und Erziehung ».

VERSCHIEDENES

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. Die Nachnahmen für die diesjährigen Jahresbeiträge sind heute der Post übergeben worden. Sie sind durch die letzte Hauptversammlung für die laufende zweijährige Periode etwas herabgesetzt worden und betragen für alle Sekundarlehrer je Fr. 10.—, für die Lehrer an Oberabteilungen Fr. 12.—, für die Sekundarlehrerinnen der Stadt Bern Fr. 45.—, für alle andern Fr. 20.— und für die Lehrerinnen der Oberabteilungen Fr. 50.—. Das Mitgliederverzeichnis ist nach der Kontrolle des Lehrersekretariates nachgeführt worden. Sollte trotzdem das eine oder andere neu eingetretene Mitglied durch keine Nachnahme erreicht werden, so mag es den Präsidenten der Kasse, Herrn Handelslehrer J. von Grünigen, Sulgenauweg 6, Bern, davon in Kenntnis setzen, damit der Fehler korrigiert werden kann. Pünktliches Einlösen der Nachnahmen spart der Kasse vermeidbare Mehrarbeit und dem Mitglied die vermehrten Postspesen.

Religionskurs in Nidau. Die Sektion Nidau des Bernischen Lehrervereins gedenkt am 27. und 28. August im Schulhause Nidau einen Kurs zur Einführung in die Praxis des Religionsunterrichtes für alle Stufen durchzuführen. Das Bedürfnis dazu war längst vorhanden. Der unmittelbare Anstoss zur Ausführung des Kurses gab uns das gute Gelingen des Religionskurses vom Frühling 1927 in Thun. Es ist uns nun gelungen, die meisten Referenten jenes Kurses auch für uns zu gewinnen. Ihre Namen bieten uns Gewähr für ein tiefes und allseitiges Eindringen in den Stoff und für eine Art Darbietung, die uns fesseln und innerlich bereichern wird. — Wie das untenstehende Programm zeigt, werden Vorträge, Aussprachen und Lektionen in angenehmer Weise miteinander abwechseln. Es liegt im Interesse des Kurses, dass die Gelegenheit zur Aussprache rege benützt werde. — Wir möchten noch darauf hinweisen, dass der Stundenplan genau eingehalten wird und möchten um pünktliches Erscheinen bitten.

Die fehlenden Lektionsthemen werden bei Beginn des Kurses mitgeteilt.

Erster Tag, 27. August, 8—10 Uhr: Vortrag von Herrn Pfarrer Leuenberger, Strättligen: « Die Not des Religionslehrers »; Aussprache unter Leitung des Vortragenden. 10¼—12 Uhr: Vortrag von Frl. E. Müller, Thun: « Aus der Praxis des Religionsunterrichtes »; Aussprache unter Leitung der Vortragenden. 2—3 Uhr: Lektion für das erste Schuljahr (Frl. L. Grosjean, Thun); Besprechung derselben. 3¼—4¼ Uhr: Lektion für das vierte Schuljahr (Frl. E. Müller, Thun); Besprechung derselben.

Zweiter Tag, 28. August, 8—9¼ Uhr: Lektion für das siebente Schuljahr (Herr A. Meyer, Buttenried): « Jakobusbrief, Kap. 3, Vers 1—13 »; Besprechung derselben. 9¼—10 Uhr: Lektion für das neunte Schuljahr (Herr Pfarrer v. Greyerz, Bern): « Jesus und die Samariterin », Joh. 4, 5—42. 10¼—11¼ Uhr: Vortrag von Herrn Pfarrer v. Greyerz: « Die Gestalt Jesu im Religionsunterricht ». 11¼—12¼ Uhr: Aussprache unter Leitung des Vortragenden. 2—3 Uhr: Vortrag von Herrn A. Meyer, Buttenried: « Lebendiger Religionsunterricht auf der Oberstufe ». 3¼—4¼ Uhr: Vortrag von Herrn Pfarrer Leuenberger: « Sinn und Aufgabe des Religionsunterrichtes »; allgemeine Aussprache. — Schlussworte.

Wir hoffen auf eine sehr rege Beteiligung an dem Kurse. Es wird uns in diesen Tagen so viel Schönes und so viel Anregung geboten werden, dass es den Schulausfall für diese Zeit rechtfertigt. Mitglieder aus allen Sektionen sind herzlich eingeladen, am Kurse teilzunehmen.

Bitte, Programm ausschneiden und mitnehmen!

R. Sch.

Kurs für Berufsberater in Magglingen. Am 16., 17. und 18. Juli fand in dem aussichtsreichen Magglingen ob Biel ein schweizerischer Fortbildungskurs für Berufsberater und Berufsberaterinnen statt. Er wurde besucht von mehr als 50 Teilnehmern beider Geschlechter, grösstenteils der deutschen Schweiz. Die grosse Zahl und die Regsamkeit der Anwesenden legten Zeugnis ab von dem lebhaften Bedürfnis, den vielfachen Anforderungen der Berufsberatung immer mehr nachzukommen; denn vor allem muss der Berufsberater selber beraten sein. Die gesuchte Ausbildung wurde uns reichlich zuteil durch die Vorträge der Referenten und die ausgiebig benutzten Diskussionen. Doch das war nicht alles: Vorführung von Filmen im industriereichen Biel über die Technik der Uhrmacherei, die Porzellan- und die Schuhfabrikation und insbesondere der Besuch der Omega-Uhrenfabrikation und der ebenfalls grossen Klavierfabrik Burger & Jakobi, beiderseits unter freundlicher Führung boten willkommene Gelegenheit, diese Industrien durch Augenschein kennen zu lernen.

Aber auch im Schatten grüner Bäume auf Magglingens Höhe wurden uns Lichter aufgesteckt durch die Vorträge der Herren Dr. Wetter aus Zürich über schweizerische Volkswirtschaft, von Berufsberater Stauber, Zürich, über Berufswahlvorbereitung, von Herrn X. über die Erfordernisse des Automechanikers, von Mangelberufen, Referenten Herren Bartholdi, Statistiker, Bern, und A. Münch, Berufsberater, Bern. Ueber Beziehungen zwischen Psychologie und Berufsberatung sprach Frau Dr. Baumgartner aus Solothurn, und Herr Spreng, Leiter des psychotechnischen Instituts in Biel, zeigte durch seine Versuche den Wert seiner neuen, aufstrebenden Wissenschaft. Herr Stocker aus Basel wurde durch sein Referat über Berufsforschung und seine Voten zu einem wirkungsvollen Teilnehmer. Es waren inhaltsreiche Tage, die ihre Früchte tragen werden in der Förderung der schweizerischen Volkswirtschaft. Der Kurspräsident O. Graf, Zürich, und die andern Veranstalter dieses Kurses, die Referenten und die Firmen der besuchten Etablissemente verdienen herzlichen Dank und ehrenvolle Erinnerung.

Unser Wald. Der neue Unterrichtsplan schreibt für die Naturkunde im sechsten Schuljahr Besprechungen über den Wald vor. Sie sollen dem Schüler den Begriff einer Lebensgemeinschaft vermitteln und ihm die grosse volkswirtschaftliche Bedeutung des Waldes eindrücklich machen.

Mancher Lehrer, der sich vor diese Aufgabe gestellt sah, mag sich vergeblich nach passenden Quellen und Begleitstoffen umgesehen haben. Vielleicht hat er sich nach dem Werk Junges, « Der Dorfteich », selber eine analoge Lebensgemeinschaft für den Wald aufgebaut. Wo aber die Unterlagen für den zweiten Teil der Aufgaben hernehmen?

Da gibt der schweizerische Forstverein mit seinen drei Heftlein über den Wald (siehe Inserat im Schulblatt Nr. 17) ein feines, ergänzendes Lehrmittel, sowohl für die Hand des Lehrers wie für den Schüler, heraus.

Heft I, « Im Dienste der Heimat », enthält eine Anzahl Aufsätze über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Waldes. Nicht trockene Zahlen werden aufgetischt, nein, lebenswarme, frische, anschauliche Erzählungen, Gedichte und Schilderungen lassen in uns eine grosse Ehrfurcht und Liebe für unsern Wald aufkeimen.

Im zweiten Heft, « Hege und Pflege », erleben wir das Wunder des erwachenden Waldes, tun einen Blick ins Werden und Wachsen des Baumes und vernehmen etwas von den mannigfaltigen Gefahren, die dem Walde drohen.

Beide Hefte sind gut illustriert und äusserst billig (das Heft Fr. 1. 70). Das dritte Heft erscheint später.

Dankbar griff ich zu den Werklein. Sie haben uns längst gefehlt. Wer sie noch nicht hat, verschaffe sie sich unverzüglich und überzeuge sich selber. *W. Gr.*

Westermanns Kartenstempel vom Emmen- und Napfgebiet. Den Bestellern kann mitgeteilt werden, dass der Stempel soeben in Auftrag gegeben wurde und im Verlaufe dieses Sommers von der erstellenden Firma versandt wird. Da die meisten Abnehmer bereits Farbkissen besitzen, werden keine solchen mitgeliefert. Wer solche benötigt, erhält sie durch Herrn Hiller-Mathys oder durch das Pestalozzi-Fellenberghaus in Bern.

Für die Sektion Oberemmental: *Fritz Liechti,*
Gohl, Langnau.

L'école publique rénovée.

Vie intellectuelle. (Fin.)

XI. L'école publique rénovée vise avant tout à la *culture générale* des élèves.

A. Le mot « culture » a deux sens: culture des capacités de l'enfant et élaboration et assimilation des éléments intellectuels.

B. Le programme scolaire contient un minimum de matières générales obligatoires pour tous les élèves dès la première année scolaire.

C. Elle ne pousse ni à l'encyclopédisme superficiel et dispersé, ni à l'apprentissage mécanique des matières, mais elle groupe celles-ci selon les centres d'intérêt occasionnels et permanents, basés sur les besoins de l'enfant.

XII. L'école publique rénovée permet aux élèves un certain *choix*.

A. Dans le programme minimum obligatoire, il y a des travaux que les élèves peuvent choisir, en ce qui concerne soit les différents points des sujets traités, soit la manière de les étudier.

B. Dans les classes supérieures, il doit y avoir aussi un certain nombre de branches facultatives (langues étrangères, dactylographie, art, technologie) avec un minimum obligatoire de deux branches par classe.

C. Le principe de choix et de spécialisation ne doit pas exclure, mais plutôt accentuer le caractère libéral et humaniste, intégral ou universel de l'école primaire jusqu'à quatorze ans.

XIII. L'école publique rénovée fonde son enseignement sur l'*observation* et l'*expérimentation*. Elle comprendra:

A. Observation de la nature dans toutes ses manifestations (zoologie, botanique, géologie, etc.).

B. Observation directe du milieu social (mœurs, travail, institutions sociales et politiques, etc.).

C. Travaux d'expérimentation — dans la classe et dans le laboratoire de l'école — sur les phénomènes les plus élémentaires de la science et de la vie.

XIV. L'école publique rénovée fait appel à l'*activité personnelle* de l'élève.

A. Le travail, l'action de l'élève sont la base de toute éducation intellectuelle et ne peuvent être remplacés par le travail du maître.

B. Les matières plus abstraites (mathématiques, histoire, etc.) s'associeront aux branches plus concrètes (sciences, géographie, etc.), à celles où intervient le plus l'action de l'enfant.

C. Le travail personnel n'est pas incompatible avec le travail collectif: il en est plutôt le complément.

XV. L'école publique rénovée recourt aux *intérêts spontanés* de l'enfant de la manière suivante:

A. Première enfance ou école des petits, de 4 à 6 ans: intérêts indifférenciés, jeux et activités libres.

B. Enfance proprement dite ou degré élémentaire de l'école primaire, de 7 à 10 ans: intérêts concrets, jeux organisés et travail collectif.

C. Seconde enfance ou degré supérieur de l'école primaire, de 10 à 14 ans: intérêts plus abstraits et complexes, prédominance du travail, passage du jeu au sport.

Organisation des études.

XVI. L'école publique rénovée recourt au *travail individuel* des élèves.

A. Recherche de faits et de documents (dans les journaux, les revues, les livres, par les excursions et les visites de musées, etc.).

B. Classement des documents recueillis (par catégories ou rubriques générales, fiches, catalogues, etc.).

C. Elaboration individuelle des faits et documents (cahiers illustrés, expositions, conférence, etc.).

XVII. L'école publique rénovée recourt aussi au *travail collectif*.

A. Groupement volontaire des élèves selon les sujets et les préférences individuelles.

B. Dans chaque sujet traité par les membres d'un groupe, division du travail selon les aptitudes des élèves.

C. Elaboration par les groupes des résultats obtenus et exposé écrit, oral ou par tableaux graphiques.

XVIII. A l'école publique rénovée l'enseignement a lieu principalement *le matin*.

A. De 9 h. à 14 h. chaque jour, soit 24 h. par semaine, le temps doit être réservé aux travaux intellectuels plutôt intensifs.

B. L'après-midi, de 15 h. à 18 h., sera consacré plus spécialement au travail personnel et libre des élèves, ainsi qu'aux classes plutôt actives.

C. Les classes auront toutes, autant que possible, un caractère de laboratoire, plutôt qu'un caractère académique et littéraire.

XIX. A l'école publique rénovée on étudie *peu de branches par jour*.

A. La dispersion des branches fatigue plus l'attention de l'enfant que la concentration sur un nombre réduit de sujets: deux ou trois par séance, au maximum.

B. Avec les élèves plus âgés, on peut consacrer une séance scolaire entière à une seule branche; mais il faut observer les récréations nécessaires.

C. Il faut que les sujets soient en relation avec la vie réelle, afin de supprimer tout caractère artificiel et abstrait de l'enseignement.

XX. L'année scolaire sera divisée en *cours trimestriels*.

A. Dans chacun d'eux on donnera les préférences aux branches et sujets correspondant au développement des élèves.

B. On s'efforcera, dans les classes supérieures, de donner à l'horaire des élèves un caractère individuel.

C. Les élèves seront groupés et classés non pas tant d'après leur âge mental ou réel, mais d'après leur degré de développement et leurs aptitudes dans les différentes branches.

Education sociale.

XXI. L'école publique rénovée constitue une *communauté scolaire*.

A. L'école se compose des élèves, des maîtres et des parents et familles; ces trois éléments doivent se trouver dans une relation spirituelle aussi intime que possible.

B. Les maîtres ont la responsabilité du régime scolaire; ils se réunissent périodiquement et choisissent parmi eux le directeur qui doit les représenter.

C. Les parents seront en relations constantes avec les maîtres, entendront les observations de ceux-ci et exprimeront les leurs, mais cette intervention n'aura jamais un caractère fiscal ni exécutif.

XXII. Les *élèves* de l'école sont aussi une partie de la communauté scolaire.

A. Les élèves, du moins les plus grands, formeront une assemblée qui se réunira trois ou quatre fois par an pour élire ses délégués auprès des maîtres.

B. Certains aspects de la vie scolaire (discipline en dehors de la classe, propreté, soins de la bibliothèque, des places de jeu, etc.) peuvent être confiés aux élèves.

C. On favorisera la création de coopératives scolaires de production et de consommation de matériel scolaire, sur la base du travail des élèves et des contributions de l'école.

XXIII. A l'école publique rénovée on procède à l'élection de *chefs*.

A. Ceux-ci ont la responsabilité de la discipline et de la garde des plus jeunes.

B. Les élèves préfèrent en général être conduits par leurs chefs plutôt que par les adultes.

C. Les maîtres surveilleront toujours la conduite des chefs, afin d'éviter les abus qui seraient dûs à l'indiscipline des meneurs.

XXIV. A l'école publique rénovée on développe le sentiment de la *solidarité*:

A. Par le fait qu'aux élèves plus âgés est confiée la garde et la conduite des plus jeunes.

B. Par la pratique de l'entr'aide parmi les élèves du même âge.

C. Par le respect et l'obéissance aux chefs que l'on a choisis soi-même.

XXV. L'école publique rénovée use aussi peu que possible des *récompenses* et des *punitions*.

A. Avant tout elle n'admet ni les châtiments corporels, ni les récompenses matérielles, contraires à la dignité enfantine et humaine.

B. La meilleure récompense est la satisfaction que procure le travail réalisé; le plus grand châtiment est le mécontentement qu'entraîne l'échec.

C. On n'applique certains châtiments que dans les cas graves (reproche en public, expulsion) après avoir entendu les élèves, les parents et le conseil des maîtres. Les châtiments sont d'autant moins nécessaires que l'école est meilleure.

Education artistique et morale.

XXVI. L'école publique rénovée met en jeu l'*émulation*.

A. En faisant appel au service volontaire des élèves.

B. En favorisant l'effort dans les jeux et dans le travail par le moyen des « équipes ».

C. En suscitant la comparaison du travail actuel de l'élève avec ce qu'il a fait auparavant et en lui révélant ainsi ses progrès.

XXVII. L'école publique rénovée doit être un *milieu de beauté:*

A. L'ordre et la régularité forment le point de départ.

B. Les travaux artistiques des élèves doivent contribuer à l'embellissement de la classe.

C. La contemplation et la lecture des chefs-d'œuvre artistiques et littéraires contribuent à la formation du sens esthétique.

XXVIII. L'école publique rénovée cultive le *chant* et la *musique collective:*

A. Par la pratique quotidienne de chansons populaires et classiques.

B. Par l'audition de morceaux de musique et de compositions musicales à l'école ou au dehors.

C. Autant que possible par la création de petits orchestres formés par les élèves plus âgés ayant une culture et des dispositions musicales.

XXIX. L'école publique rénovée fait appel à la *conscience morale* des élèves:

A. Par la lecture quotidienne ou hebdomadaire, faite en commun, d'œuvres littéraires appropriées, mais non écrites spécialement pour les enfants.

B. Par la pratique des vertus morales (abnégation, noblesse, véracité, etc.).

C. En provoquant chez eux des jugements de valeur en présence d'actions accomplies par eux-mêmes ou par d'autres.

XXX. L'école publique rénovée développe le *sentiment civique* et le *sentiment d'appartenance à l'humanité:*

A. Par des narrations et lectures de l'histoire nationale sous tous ses aspects, sans faire prédominer les côtés politiques ni guerriers.

B. Par des narrations et lectures de l'histoire universelle et des relations entre les peuples.

C. En éveillant le sens de la solidarité internationale et de la vie spirituelle de l'humanité.

Qu'en pensent les instituteurs jurassiens?

Vente de plaquettes en faveur de l'asile jurassien pour enfants arriérés.

Est-il besoin d'insister encore sur l'importance de ce grand mouvement en faveur de la construction d'un asile spécial qui devra recevoir les enfants incapables de suivre un enseignement rationnel et normal dans nos classes du Jura?

« L'Ecole Bernoise » a déjà rendu compte, à maintes reprises, des séances et délibérations du Comité d'action nommé en son temps et qui a poursuivi sans se lasser sa tâche ardue de grouper le plus grand nombre de communes et un capital intéressant. Les journaux politiques ont donné, eux aussi, des extraits des protocoles et rappelé cette œuvre à leurs lecteurs. Il y a dix ans, déjà, « Stella Jurensis » se distinguait en organisant une vente de petites fleurs dans toutes les localités du Jura, apportant ainsi un capital de plus de quinze mille francs.

Fait important enfin, une première assemblée des délégués de toutes les communes a pris ce printemps connaissance des travaux relatifs à toute l'affaire, démarches du comité d'action, activité et situation financière, accordant toute sa confiance à ceux qui s'étaient attelés à cette tâche, désignant un comité définitif, chargé de poursuivre toutes relations utiles dans ce but.

Et, l'an dernier, dans un beau geste, Stella voulut bien renouveler sa collaboration par l'organisation de la vente de plaquettes de diverses grandeurs. Un gros travail a commencé alors, et dès cet été les comités locaux ont en mains tout le matériel et les moyens pour mener à bien cette louable entreprise.

Notre Bulletin corporatif a publié, en son temps, une statistique suggestive concernant le nombre des enfants arriérés, ou retardés, qui paralysent nos classes jurassiennes. Etablie par les soins de nos trois inspecteurs scolaires, elle fut une révélation pour bon nombre d'entre nous. Et ses données sont suffisamment éloquentes pour que nous ne soyons plus obligés de souligner ici combien urgente est la création de l'institution dont nous parlons présentement. Divers commentaires, d'ailleurs, accompagnaient ces chiffres, et on en parla dans nos réunions

et synodes. Le mouvement, en outre, a dépassé depuis de longues années les limites de notre petit coin de terre, dans nos milieux, et la question est désormais résolue de cette impérieuse nécessité.

Nous ne ferons pas injure à nos collègues à tous les degrés en leur signalant les avantages de l'éloignement de tels éléments de nos classes régulières, ni de celui, considérable, d'un enseignement spécial à ces pauvres déshérités. Libérées de ce qu'on a souvent appelé « des sabots », et très improprement des anormaux, ces classes dites normales pourront sans aucun doute fournir un effort plus régulier et un travail appréciable qui aura une influence certaine sur tout l'enseignement, lointaine peut-être, mais incontestable.

Et ce sera bien plus intéressant encore quand ces retardés auront enfin un enseignement convenant à leur degré de développement intellectuel, s'adaptant à leurs capacités de compréhension et de perception. Tâche lourde, certes, mais dont seront capables les collègues qui se seront spécialisés et voueront leurs forces à ceux qui ne demandent qu'à devenir meilleurs.

Du point de vue financier, l'édification de cet immeuble et les installations ont été examinées avec le plus grand souci et les collègues chargés de ce travail s'y sont attachés avec un grand dévouement, tenant compte des expériences faites ailleurs, dans l'Ancien canton particulièrement. Le fait que deux représentants du corps médical font désormais partie du comité effectif de la Fondation doit donner à chacun la plus entière confiance, pour ce qui a trait à la question « hygiène ».

Pour ce qui est de la participation de l'Etat, toutes les démarches furent faites avec le seul souci d'obtenir une consécration officielle de tous nos travaux, un subside important, et l'approbation des décisions déjà prises. En cela nous avons été heureux de constater la meilleure volonté de la part des membres du Gouvernement, encore que les démarches furent parfois laborieuses!

Dirons-nous ce que, du point de vue social, cette institution deviendra dans notre Jura, ce que, même après l'âge scolaire, elle apportera d'heureux à l'édifice collectif, ce que la société en retirera? Faudrait-il citer encore les avantages qui dérouleront pour chacun et pour nos communes autant, parfois, que pour les familles elles-mêmes, du fait que des épaves de la société seront devenues des artisans, des ouvriers, modestes, il est vrai, mais capables de gagner indépendamment leur pain, de trouver quelque joie, eux aussi, dans le travail conscient, de jouir de la vie enfin, et de connaître à leur tour la liberté sociale, peut-être même le bonheur!

Tout le corps enseignant de notre cher Jura s'est attelé à cette vente de plaquettes. Nous savons que nous pouvons compter sur tous les collègues auxquels on a fait appel, que chacun mettra tout son dévouement à obtenir les résultats les meilleurs à cet effet. L'obole la plus modeste sera la bienvenue, celle de la veuve comme celle du riche, le petit franc comme un billet vert ou bleu. Et dans tous nos villages, il ne sera pas un seul paletot ni une seule poitrine sans sa petite plaquette, ni une seule commune qui n'aura pas voulu mettre en bonne place la grande plaquette murale à fr. 50 rappelant à nos après-venants que le sentiment du devoir était chose commune partout, rappelant aux citoyens de chaque village et de chaque ville que de plus pauvres que nous avaient besoin de notre aide, que des déshérités ont reçu le maximum de ce qu'ils pouvaient recevoir pour que leur intelligence puisse les servir, eux aussi.

Grande est notre tâche, mais combien légère, servie par un dévouement inlassable, par un cœur débordant de bonté et de charité chrétiennes, dans le sens le plus large du mot. Catholiques et protestants collaborant à une même œuvre, la plus belle que l'humanité puisse enregistrer, toute la jeunesse s'aidant à diffuser ces plaquettes pour accumuler les sommes dont on a besoin encore, voilà à quoi notre corps enseignant jurassien et toutes nos écoles, petites et grandes, primaires et secondaires, se sont attachés pour que ne soit pas vaine notre devise: « Un pour tous, mais surtout tous pour quelques-uns », les plus intéressants de nos écoliers.

Et notre école jurassienne s'honorera de ce geste, et Stella s'affirmera une fois de plus, et toutes nos populations seront fières de l'effort accompli.

A nous, membres du corps enseignant, à le guider, à l'accentuer! Point d'excuses que trop de collectes mettent chaque année en coupes réglées nos bourses, ni que l'accueil risque d'être plutôt froid. Un seul cœur doit battre dans nos poitrines en faveur de nos petits protégés, un seul désir de les améliorer dans leur intelligence et dans leur âme, un seul souci de leur préparer un avenir meilleur, pour le plus grand bien de la collectivité!

A l'œuvre, donc, tant que nous sommes, sans défaillance ni regret. Et que l'année ne s'écoule pas sans que nous ayons la satisfaction, la meilleure qui soit, du devoir accompli! *R. Liengme.*

Croquis et réflexions de vacances.

C'est un cadre où des hommes adultes ou non peuvent s'ébattre: des pentes gazonnées d'un raide ... un torrent bruyant quelquefois raboteur, des sapins résineux ici ou là, de l'herbe longue à l'ombre, des fraises. — Un père de famille, maître d'école par-dessus le marché, arpente journellement les mottes, les sentiers avec deux de ses enfants et fait ses réflexions sur la pédagogie de la nature. Qui de vous, chers collègues des deux sexes, a jamais entrepris une excursion de montagne à la façon d'un pèlerin du moyen-âge, c'est-à-dire sans chaussures! Ce corps fait aux gestes pondérés, il fallait le voir se tordre et lancer en zigzags le bras droit, la jambe, lorsqu'il (ce corps) jetait les hauts cris sur un caillou des Alpes. Pas besoin d'arçons, ni de barres fixes, là! Ah! quand ses pieds trop chlorotiques venaient sur la tendre verdure, quel bien-être! Que c'était bon d'attaquer le raidillon de face comme une pyramide d'Egypte! Les jambes se fléchissaient sans commandements, se tendaient, se re-fléchissaient comme un compas! Et à la descente, quelle joie pour ce maître secondaire voué aux seuls exercices buccaux d'éprouver une fois la solidité de ses tendons rotuliers! Oui, chers collègues, essayez et vous saurez ce que c'est que l'ivresse de marcher souplement comme un dieu descendant l'Olympe, comme un animal.

Au bain du torrent, même plaisir. Mes deux garçons me l'offrent: ils sont dévêtus, l'eau claire,

froide, éclabousse leur peau brunie; leur bouche leurs yeux, leurs sourcils s'irisent d'eau, leurs jambes, leurs bras mouillés s'assurent sur des blocs de pierre réchauffante, sentent les jeux variés de l'équilibre; sur la peau d'ambre des dos arc-boutés la lumière aidée de l'ombre met en relief les muscles longs, les muscles côtelés; le bassin, les omoplates, la colonne vertébrale — ô squelette poussiéreux de la salle d'histoire naturelle! — sont visibles, bougent, font des nodosités, disparaissent péremptoirement, avec convenance, avec naturel, résorbant les microbes infectieux, activant le sang balayeur des foyers purulents.

Une procession de génisses. Je ne vois en entier que les deux jambes droites, mais cela en vaut la peine. Celle de devant est comme un bras formidable qui fiche son sabot de corne dans le terreau qui dévale et les attaches au dos sont puissantes sous le pelage roux, jouantes autour de l'encolure osseuse, plaisantes à l'œil. Des muscles volumineux cachent l'insertion du rugueux jambon de derrière à l'arête transverse du bassin. On s'explique la beauté du bétail que la gymnastique au grand air rend hilare.

Qu'on ne dise pas que la vie physique fait tort à l'activité intellectuelle. Le petit garçon pose des questions au père de famille sur les lions, les tigres, les fourmiliers, les ocelots, les pumas, les léopards, les éperviers, les abeilles, les scarabées, les araignées, les serpents, les merles, les bergeronnettes, les girafes, les zèbres, les buffles, voulant savoir dans quels pays, dans quels continents ils demeurent et s'ils sont méchants, le nombre des petits lacs, des grands lacs, leur grandeur relative, leur profondeur, la hauteur comparée des montagnes. Il s'agit d'un enfant ordinaire; ses questions n'ont aucune rigueur, elles sont naïves, mais il serait facile d'y greffer des explications fort peu assommantes sur ce qui a nombre, mouvements et formes dans le monde. Spontanément l'enfant a raconté à son papa toute l'histoire de Joseph et un autre jour celle de Ben-Hur. Il a dessiné force animaux, force indigènes des pays aux noms étranges, l'histoire de Guillaume Tell, il n'a jamais demandé une plume, s'est enquis une fois de l'orthographe d'un mot, a lu l'histoire de Hansli en entier, a déclaré qu'à l'école il détestait les exercices articulatoires faits en chœur. Le père de famille soupirait en pensant au pédagogue qu'il était, incapable d'obtenir de ses élèves cette fraîcheur d'activité.

Quand nous débarrasserons-nous de l'idée que l'étude ne se fait bien que dans les salles aux formes géométriques et que les sites conviennent tout juste à l'école buissonnière? Quand favorisera-t-on le pullulement des vocations pédagogiques, époque moins barbare où un nombre imposant de pères et de mères promèneront eux-mêmes leurs enfants au grand air, dans le vrai de la vie? *A. Schneider.*

oooooooooo DIVERS oooooooooo

Députation. Notre collègue, G. Périnat, à Courrendlin, a été appelé à remplacer au Grand Conseil comme député socialiste, M. Bratschi, à Reconvilier, démissionnaire.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Solothurn (25./26. Aug. 1928).

Die Ausweiskarten für die Delegierten nach Solothurn sind dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins zugestellt worden. Bevor sie an die einzelnen Delegierten versandt werden, muss festgestellt werden, ob sämtliche Delegierten (siehe Berner Schulblatt vom 28. Juli 1928, Seite 267) nach Solothurn mitkommen können oder ob Ersatzwahlen zu treffen sind. Wir machen speziell darauf aufmerksam, dass es den Delegierten nicht gestattet ist, von sich aus Ersatz zu bestellen. Gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung steht dieses Recht dem Kantonalvorstand zu.

Delegierte, die nicht nach Solothurn kommen können, werden gebeten, dies bis zum 20. August 1928 dem unterzeichneten Sekretariat mitzuteilen. Nachher erfolgt der Versand der Karten.

Das Sekretariat des B. L. V.

Assemblée des délégués de la Société suisse des Instituteurs, à Soleure (25/26 août 1928).

Les cartes de légitimation pour les délégués à Soleure ont été adressées au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois. Avant de procéder à leur distribution, il s'agit de savoir si tous les délégués pourront se rendre dans cette ville (voir « L'Ecole Bernoise » du 28 juillet 1928, page 267), ou bien s'il y a lieu de procéder à des élections complémentaires. Nous attirons spécialement l'attention sur le fait suivant: il est défendu aux mandataires de désigner eux-mêmes leurs remplaçants. Aux termes de la résolution prise par l'assemblée des délégués cette prérogative regarde le Comité cantonal.

Les délégués empêchés de venir à Soleure sont priés d'en aviser le Secrétariat soussigné, d'ici au 20 août 1928. L'envoi des cartes se fera après cette date. *Le Secrétariat du B. L. V.*

Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge für das Sommersemester 1928 bis zum 10. September 1928 einzubezahlen. Die Kollegen in Bern bezahlen gleichzeitig ihren Sektionsbeitrag von Fr. 2. 50. Sie wollen also den Betrag von Fr. 17 auf das Postcheckkonto IVa 2093 einzahlen. Alle übrigen Mitglieder bezahlen Fr. 14. 50.

Der Kassier: *H. Jenny,* Pruntrut.

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1928 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektionen Bern und Biel:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 9.—
   für Primarlehrerinnen . . . . » 20.—
2. *Uebrige Sektionen:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 5.—
   für Primarlehrerinnen . . . . » 9.—

Die Beiträge sind bis *Ende September 1928* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Wir machen die Sektionskassiere darauf aufmerksam, dass Kontrollen der Mitgliederbeiträge auf dem Sekretariat erhältlich sind.

Da viele Sektionsvorstände die Mutationen nicht genau melden, stimmt unser Mitgliederverzeichnis nicht mehr. Wir möchten deshalb die Kassiere bitten, uns möglichst umgehend eine Abschrift ihrer Mitgliederliste zukommen zu lassen. Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass die neu eingetretenen Mitglieder das Berner Schulblatt erst erhalten, nachdem wir vom betreffenden Sektionsvorstand von der Aufnahme in den Verein Kenntnis erhalten haben.

Das Sekretariat des B. L. V.

Bernischer Mittellehrerverein.

Einkassierung der Mitgliederbeiträge.

Die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins werden ersucht, die Beiträge für das Sommersemester 1928 einzuziehen. Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung beträgt der Jahresbeitrag Fr. 25.— (Fr. 23.— für den Bernischen Lehrerverein, Fr. 2.— für den Bernischen Mittellehrerverein). Pro Sommersemester sind deshalb einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 12.50. Dazu kommt der Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein mit Fr. 2.—. Die Mitglieder haben also pro Sommersemester Fr. 14.50 zu bezahlen.

Die Beiträge sind bis Ende September 1928 einzukassieren. Der Name des Zentralkassiers wird später bekanntgegeben.

Wir machen die Sektionskassiere darauf aufmerksam, dass Kontrollen der Mitgliederbeiträge auf dem Sekretariat erhältlich sind.

Da viele Sektionsvorstände die Mutationen nicht genau melden, stimmt unser Mitgliederverzeichnis nicht mehr. Wir möchten deshalb die Kassiere bitten, uns möglichst umgehend eine Abschrift ihrer Mitgliederliste zukommen zu lassen. Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass die neu eingetretenen Mitglieder das Berner Schulblatt erst erhalten, nachdem wir vom betreffenden Sektionsvorstand von der Aufnahme in den Verein Kenntnis erhalten haben.

Das Sekretariat des B. L. V.

Société des instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'été 1928. Ce sont les montants suivants:

1° *Sections de Berne et de Bienne:*
   pour maîtres primaires . . . . fr. 9.—
   pour maîtresses primaires . . . » 20.—
2° *Autres sections:*
   pour maîtres primaires . . . . fr. 5.—
   pour maîtresses primaires . . . » 9.—

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 30 septembre 1928*, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Nous vous rendons attentifs à ce que des contrôles de cotisations sont à disposition des caissiers de section au Secrétariat.

Nous prions les caissiers de section de bien vouloir nous envoyer aussi tôt que possible une copie de leur liste des membres. Les mutations ne nous parviennent pas régulièrement de toutes les sections. C'est pour cela que notre liste des membres n'est plus exacte. Nous vous rendons attentifs que les nouveaux membres ne reçoivent « L'Ecole Bernoise » qu'après l'avis de leur admission dans la section par le comité de section.

Le Secrétariat du B. L. V.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Encaissement des cotisations.

Les caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'été 1928. D'après la décision de l'assemblée des délégués la cotisation annuelle se monte à fr. 25.— (fr. 23.— pour la Société des Instituteurs bernois, fr. 2.— pour la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes). Il s'agit donc d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 12.50 pour le premier semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 2.— à la Société suisse des Instituteurs et à la « Romande ». Les membres ont donc à verser fr. 14.50 pour le premier semestre 1928.

Prière d'encaisser ce montant jusqu'au 30 septembre. Le nom du caissier central sera publié plus tard.

Nous vous rendons attentifs à ce que des contrôles de cotisations sont à disposition des caissiers de section au Secrétariat.

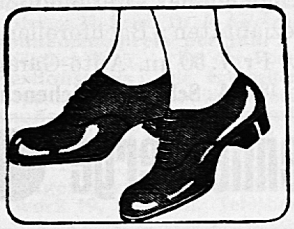
Nous prions les caissiers de section de bien vouloir nous envoyer aussi tôt que possible une copie de leur liste des membres. Les mutations ne nous parviennent pas régulièrement de toutes les sections. C'est pour cela que notre liste des membres n'est plus exacte. Nous vous rendons attentifs que les nouveaux membres ne reçoivent « L'Ecole Bernoise » qu'après l'avis de leur admission dans la section par le comité de section.

Le Secrétariat du B. L. V.

BERN
‚Daheim'
Alkoholfreies Restaurant
Zeughausgasse 31. Tel. Bw. 49.29

empfiehlt sich bestens für **Schülerreisen,** Klassenzusammenkünfte, Sitzungen
Essen zu verschiedenen Preisen. Kuchen, Pâtisserie, Kaffee, Thee etc. 141
Gemütl. Räume, Saal mit Bühne im I. Stock
Vorausbest. für Schulen u. Anlässe erwünscht

Mit
Prothos
Schuhen
wird das Gehen
zur Freude!



Verlangen Sie Prospekt.
Reichhaltige 346
Auswahl
in neuen Modellen in bequemer Form
Gebrüder
Georges & Cie.
Marktgasse 42, Bern

DIE BESTE REKLAME
IST UND BLEIBT DIE
ZEITUNGS-ANNONCE
WIR VERMITTELN SOLCHE
FÜR ALLE HIESIGEN UND
AUSWÄRTIGEN ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN
BERN
BAHNHOFPLATZ 1
TEL.: BOLLWERK 21.93

VERITAS

Neue
Kurse
Dauer 12, 6 u. 3 Monate für
Handel, Hotelsekretäre (-innen) u. **Verwaltung** (Eisenbahn- u. Postexamen) beginnen am
26. Sept. und 25. Okt.
die
Vorbereitungskurse
am
23. Aug. und 26. Sept.
Handels- und Verkehrsschule BERN
Wallgasse 4
Tel. Christ. 54.49
Uebungsbureau zur Einführung in die Praxis
Erfolgreiche Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen
317

Bucheinbände
für Bibliotheken, Schulen, Private, sowie
Zeichenmappen
für Schüler liefert bei billigster Berechnung
Albr. Häusler, Buchbinder,
Melchnau :: Tel. 16 321

Sämtliche
Musikalien, Instrumente
Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei 482
Max Reiner, Thun, Marktgasse 6 *a*, Telephon 30

Schweizer
PIANOS
Sabel
(vorm. **Bieger & Cie.**)
und andere nur
erstklassige einheimische Marken
Grotrian-Steinweg
Rönisch
Pianos und Flügel
gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 9
Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Herrenwäsche
Hemden, Kragen
Cravatten, Manschetten
Pyjamas, Socken
Damenwäsche
Damen-Bonneterie
Kinder-Kleidchen
Pullovers, Westen
Jumpers, Costumes
Handschuhe, Echarpes
Zwygart
Bern
Kramgasse 55

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-Materialien 17
Peddigrohr, Holzspan, Bast.
Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, **Winterthur.**

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Die Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER
empfiehlt ihre bestbekannten Fabrikate zu ausserordentlich günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen 99

Die bestbekannten
Herbstreisen nach Italien
werden ausgeführt: I. Vom 17.—22. Sept.: Zürich, Innsbruck, Sterzing, Jaufenpass, Meran, Venedig, Mailand, Zürich. 2. Kl. Preis Fr. 290.—. II. Am 8. u. 22. Okt.: Rom, Neapel, Capri, Pompey. 2. Kl. Preis Fr. 420.—. Dauer je 10 Tage. Interessenten verlangen Programm und Referenzen-Liste von **Kurhaus Böttstein** (Aargau). 312

PIANOS
Harmoniums 34
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.
I[a] Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei
HUG & Co, ZÜRICH
Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

Wwe. Christener's Erben
Kramgasse 58
BERN

44
Tafelservices
Theeservices

Alle Schuhreparaturen
werden sauber und solid ausgeführt bei
A. Müller
Schuhmachermeister :: Bern
Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia
Neue Schuhe nach Maß
für abnormale und normale Füsse, in jeder erwünschten Ausführung. 268

Bönigen 273 **Chalet du Lac**
am Brienzersee
Angenehmer Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Staubfrei. Herrliche Lage, direkt am See. Sorgfältige Küche. Tel. 551. **M. Daepp.**

Erlach **Hotel du Port**
Frau Haldemann-Anderegg
Bekanntes Haus für Schulen. Grosser, schattiger, staubfreier Garten. Saal für zirka 300 Personen. Selbstgeführte Küche, billigste Preise. 119

Guggisberg **Hotel Sternen**
Angenehmer Ferienaufenthalt. Schönes Ausflugsziel. (Spezialitäten: Bachforellen u. Bauernschinken.) Pensionspr. v. Fr. 7.50 an. Auto-Garage. Benzin. Tel. Nr. 5. Prospekte. 182 **A. Schwab, Küchenchef.**

Gasthaus zur Kaltenherberge
bei Langenthal 206
empfiehlt sich für Schulen, Familienanlässe und Vereine bestens. Grosser, schattiger Garten. Spezialität: Forellen, Güggeli, Bureschinke. Tel.: Roggwil Nr. 19. **R. Grütter,** Bes.

Langenthal Alkoholfreies Gasthaus **zum „Turm"**
5 Minuten vom Bahnhof
Telephon 3.43. Passende Lokalitäten für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Sitzungs- und Lesezimmer. Der Schweiz. Stiftung für Gemeindehäuser angeschlossen.

Murten **Restaurant z. Enge**
Als Ausflugsziel bestens empfohlen
Telephon 19. Geräumige Lokalitäten. Grosser schattiger Garten. Sehr geeignet für Schulen und Hochzeitsanlässe. Gute bürgerliche Küche. Prima offene und Flaschenweine. Mässige Preise. **H. Bogni,** Besitzer. 171

Spiez **Bäckerei-Konditorei Frey**
(Tea-Room, grosse offene und gedeckte Terrasse) empfiehlt sich für Schulreisen bestens. Schokolade, Kaffee, Tee, grosse Auswahl in aller Art frischer Pâtisserie und Kuchen. Mässige Preise. **Telephon 47.**
270 **Fritz Frey,** Bäckerei-Konditorei.

Waldhaus bei Lützelflüh
Beliebtes und lehrreiches Ausflugsziel für Schulen.
(25 Minuten von den Stationen Grünenmatt, Lützelflüh und Ramsey.) 214
Herrliche Alpensicht. Grosser Saal. Schattiger Garten. Sammlung von nahezu 1000 Vögeln seltenster Art. Waffen- und Gemäldesammlung. Ausgedehnte Baum- und Blumenkulturen. Eigener grosser Landwirtschaftsbetrieb, daher günstige Preise für Schulen, Vereine etc. Mit Preisofferten stehen gerne zu Diensten **Gebr. Bärtschi.** Tel. Nr. 18.

Thunersee-
St. Beatenbergbahn
Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine
Spezialtarife. 112

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.